

geld für Viele hin. Doch wurde die besonders von Origenes vorgetragene Meinung, als ob dem Teufel und nicht Gott das Lösegeld dargeboten worden sei, bald bekämpft und nur der allgemeine Satz festgehalten: *Justitia diabolus superandus erat* (Aug. *De trin.* 13, 13, 17). Als Abälard die Vorstellung von einem Recht des Teufels an die Menschheit bekämpfte, wurde er vom hl. Bernhard der Irrlehre bezichtigt. In modificirter Weise wurde diese Theorie noch bis in die neuere Zeit vertheidigt. Die Väter haben übrigens stets damit die Lehre von der Erlösung und Versöhnung verbunden. Wenn auch der formelle Ausdruck *satisfactio vicaria* bei ihnen in den ersten zehn Jahrhunderten nicht vorkommt, so ist doch ihre *solutio s. exsolutio debiti*, wodurch der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes Genüge geschehen sollte, mehr formell davon verschieden. Ganz bestimmt drückt sich Irenäus hierüber aus, der in der Regel als der erste Zeuge für die Satisfactionstheorie unter den Kirchenvätern angeführt wird. Ein Gottmensch mußte die Schuld Adams tilgen, damit durch den Gehorsam des Einen Viele gerettet würden und das ewige Leben erlangen. Diesen Gehorsam hat Jesus durch sein demüthiges und selbstverläugnendes Leben, ganz besonders aber durch seinen Kreuzestod geleistet. Er hat durch sein Blut uns erlöst, seine Seele für unsere Seele, sein Fleisch für unser Fleisch dahingegeben (*Adv. haer.* 5, 1, 1; 16, 3). Auch Origenes sucht den satisfactorischen Werth des Todes der Gerechten und Martyrer, welcher auch von den Heiden anerkannt war, von dem universellen Werth des Kreuzesopfers abzuleiten. Bei Cyrill von Jerusalem sind die verschiedenen Ansichten vereinigt. Er sagt (*Catech. ad illum.* 13, 33): „Der Heiland hat dieses erduldet, um mit seinem am Kreuze vergossenen Blute alles zu versöhnen, was im Himmel und auf der Erde ist. Denn wir waren Feinde Gottes durch die Sünde, und Gott beschloß, daß der Sünder sterben müsse. Es mußte nun eines von beiden geschehen: entweder mußte Gott bei seiner Drohung bleiben und Alle verurtheilen, oder Barmherzigkeit gebrauchen und seinen Ausspruch ändern. Aber siehe die Weisheit Gottes! Er sicherte dem Ausspruch die Wahrheit und der Barmherzigkeit die Wirklichkeit. Christus nahm in seinem Leib die Sünden auf das Holz, damit wir, durch seinen Tod von den Sünden befreit, der Gerechtigkeit leben. Nicht gering war, der für uns starb; es war kein sichtbares Opferlamm, kein bloßer Mensch, auch nicht bloß ein Engel, sondern ein Mensch gewordener Gott.“ Eusebius (*Dem. ev.* 10, 8, 33 sqq.) bezeichnet das Opfer Jesu als *λύτρον, ἀντιψυχον, ἀντιθυσον*. Das Concil von Ephesus (431) lehrt im 10. Anathematismus, Christus sei Hoherpriester und Apostel unseres Bekenntnisses geworden, um, wie die Schrift sage, sich selbst für uns Gott und dem Vater zum lieblichen Wohlgeruch darzubringen. Augustinus betont das Opfer des Unschuldigen für die Schuldigen.

Überall erscheint der Tod Christi als der entscheidende Act, als Versöhnung, Erlösung, Stellvertretende Genugthuung; überall wird das Christenthum als die Religion der Versöhnung, welche zur Vereinigung mit Gott führt, gefeiert. Wird öfter darauf hingewiesen, daß Gott auch durch sein bloßes Wort unser Heil herstellen konnte, so soll damit nur die unendliche Liebe des Erlösers betont werden, welcher sein Leben unter schweren Leiden hingeben wollte, um uns ein Vorbild zu geben und die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in gleicher Weise vor Augen zu stellen. Augustinus faßt die Bedeutung des Kreuzesopfers (*De trin.* 4, 14, 19) schön unter den Fragen *cui, a quo, quid, pro quibus offeratur* zusammen: *Idem ipse unus verusque* (vgl. *Contra advers. leg. et proph.* 1, 18, 37: *Quoniam singulari et solo vero sacrificio pro nobis Christi sanguis effusus est*).

Während die griechische Kirche bei der mehr mystischen Versöhnungslehre der Väter stehen blieb, hat die abendländische Kirche die Versöhnungslehre weitergeführt und wissenschaftlich zu rechtfertigen gesucht. Grundlegend ist Anselm von Canterbury mit seiner Satisfactionstheorie in der Schrift *Cur Deus homo* geworden. Nachdem er die Loskaufungstheorie kritisiert hat, zeigt er, daß Gott nach seiner Gerechtigkeit und für seine Ehre nur durch den Opfertod eines Gottmenschens Genugthuung erhalten konnte. Die späteren Scholastiker haben den Grundgedanken zwar festgehalten, weil er entschieden biblisch ist; aber sie erkennen seine strenge Nothwendigkeit, sondern nur eine Congruenz an, d. h. sie lehren, daß es der Gerechtigkeit Gottes nicht widersprochen hätte, dem Menschen auch ohne adäquate Genugthuung aus Barmherzigkeit Sünde und Schuld nachzulassen, aber es sei der Gerechtigkeit entsprechend, daß eine solche verlangt wurde. Geleistet wurde sie aber von Christus aus unendlicher Liebe. Dadurch ist der Kreuzestod zugleich zum Act der Offenbarung der göttlichen Liebe und der Gehorsam Christi zum Vorbild für die Gläubigen geworden. Denn Christus hat mehr gethan, als die strenge Gerechtigkeit erforderte, um den Menschen überreichliche Gnade zu verdienen und ihnen ein Beispiel zu hinterlassen. Das Tridentinum lehrt anlässlich des heiligen Messopfers (Sess. XXII, c. 1): *Is igitur Deus et Dominus noster (sc. sacerdos secundum ordinem Melchisedech), etiam semel seipsum in ara crucis, morte intercedente, Deo Patri oblaturus erat, ut aeternam illic redemptionem operaretur etc.*; es nennt das Kreuzesopfer ein *sacrificium cruentum semel in cruce peragendum . . . quando per sui sanguinis effusionem nos redemit, eripuitque de potestate tenebrarum et in regnum suum transtulit*, und hebt besonders das *sacrificium propitiatorium* hervor (ib. c. 2) (vgl. Sess. V, can. 3: *Qui nos Deo reconciliavit in sanguine suo* [*Eph.* 2, 13. *Col.* 1, 13. *1 Tim.* 2, 5 f.]. Sess. VI, c. 7: *Qui . . . sua sanctissima passione in ligno crucis nobis*